

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1910**

23 (29.1.1910) 2. Blatt

# Badischer Beobachter.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abteilungen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt, monatlich 80 Pfg. Briefträger ins Haus gebracht, Mt. 3.67 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p><b>Beilagen:</b> Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt <b>„Stern und Blumen“</b>. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt <b>„Blätter für den Familientisch“</b>.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Fettschrift oder deren Raum 25 Pfg., Resten 60 Pfg. Kolorationen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Reaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: J. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wähler; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>		<p>Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Hermann Wähler in Karlsruhe.</p>

### Eine Musterleistung sozialer Verheerung.

In Nr. 21 des „Volksfreund“ findet sich ein längerer Artikel über das Kruppische Werk, welcher Quelle der „Volksfreund“ ihn entnommen hat, ist nicht anzugeben. Zunächst werden Mitteilungen über das letzte Betriebsergebnis gemacht. Am Schlusse desselben heißt es denn:

„Wie die Werksangehörigen sich selbst ihre Ketten immer fester knüpfen, erhellt aus der Tatsache, daß sie 33811163 Mark bei Krupp an Sparanlagen und Depositionen mit 5 Prozent Verzinsung untergebracht haben. So hätten die Angestellten und Arbeiter mit ihren Spargeldern noch die Kapitalkraft der allmächtigen Firma Krupp, die daran doch auch wieder verdirbt.“

Mehr Dummheit läßt sich nicht gut zusammentragen, wie in diesen nahezu 34 Millionen Mark Spargeldern der Werksangehörigen.“

Offenkundig will den Werksangehörigen Gelegenheit geboten werden, etwaige Ersparnisse bequem, sicher und mit reichen Zinsen anzulegen. Das verdient alle Anerkennung. Der „Volksfreund“ aber sagt: sie knüpfen die Ketten ihrer Ketten immer fester. Meint dieses Blatt etwas, sie sollten überhaupt keine Ersparnisse anlegen? Oder meint es, sie sollten dieselben irgendwo anlegen, wo sie 4 oder 3 1/2 Proz. erhalten, um ja nicht zur Firma Krupp zu gehen? Und wenn die Firma Krupp eine Sparrakete unterhält, so wird diese es geradezu machen wie andere Sparraketen, wenigstens insofern, als sie das ihr übergebene Geld nicht in irgend welcher Schuldlosart (wie etwa in Aktien) sondern zinsbringend anlegt. Oder meint der „Volksfreund“, es solle das nicht geschehen?

So weiß der „Volksfreund“, den Spuren irgend welcher anderer sozialdemokratischer Seite folgend, daß, was für die Arbeiter und Angestellten der Firma Krupp offenbar von großem Vorteil ist und in ihrem Interesse unterhalten wird, als das direkte Gegenteil hingestellt. An zweiter Stelle kommt dann eine Darstellung des Umfangs des Kruppischen Geschäftes. Daran sind die folgenden Betrachtungen geknüpft:

„Als über 60000 Mann stellen ihre Arbeitskraft in den Werksstätten unter. Sie müssen dem Willen eines Mannes sich unterwerfen oder sie können ausfließen. Jeder von ihnen muß dem Herrn mindestens 400 Mark Weingein pro Jahr einbringen. Und ist es ein überzogener Gewinn, so viel unterirdisch und nichtig sein müssen? Ist das die Anerkennung der Schöpfung Gottes, der nur die Kommandogewalt und das Bestenrechtsrecht an sich hat? Kann er weiters in Anspruch nehmen, ein hervorragender Mitarbeiter bei den Leistungen und Erfolgen des Unternehmens zu werden? Ist das nicht alles? Und der jetzige Besitzer, der Herr der Lohnarbeiten, der Arbeiter der Arbeit anderer, hat das Recht des Gebieters und des Gehobenen — erhebt. Dem Herrn v. Pöhlmann mußten 60000 Menschen gehorchen sein, er darf sie anführen, weil Fräulein Krupp Wohlgefallen an ihm geknüpft hatte, ihn zu ihrem Ehemann machte. Und Fräulein Krupp konnte solche Rechte als Verlobte haben.“

### Badischer Landtag.

Unberichtigter Nachdruck der B.Z.K.-Berichte ist unterjagt.  
B.Z.K. Karlsruhe, 28. Jan. 1910.  
25. Sitzung.  
Präsident Mohrhuber eröffnet die Sitzung um 3 1/4 Uhr. Die Tribüne ist mäßig besetzt.  
Im Regierungstisch Minister von Bodmann und Kommissare.  
Im Einlaufe befinden sich verschiedene Petitionen. Präsident Mohrhuber: Auf Vereinbarung der Parteien ist der Antrag Nebmann u. Gen. betr.  
**Redarbanalisierung und Schiffahrtsabgaben**  
auf die Tagesordnung gesetzt worden. Die Regierung ist bereit, Antwort auf die Interpellation zu geben. Damit wäre die Interpellation gegenstandslos.  
Abg. Vogel-Mannheim (Dem.) begründet namens der Antragsteller den Antrag. Die Sache ist insofern dringlich, weil am Montag der Bundesrat sich über die Schiffahrtsabgaben schlüssig macht. Noch 1907 erklärte der Sekretär der Stuttgarter Handelskammer: Substanz der Schiffahrtsabgaben seien zu verwerfen. Auch Geh. Rat Hoff sprach sich ähnlich aus. Einige Wochen später sind die Bundeskammer und Regierung Württembergs von ihrer Gegnerschaft gegen die Schiffahrtsabgaben abgekommen und zwar wegen der Redarbanalisierung. Gewiß hat auch Baden und Mannheim ein Interesse, daß Württemberg sich wirtschaftlich gut entwickle. Andererseits müßte aber auch Württemberg ein Interesse daran haben, daß Baden durch die Schiffahrtsabgaben nicht in seinem Lebensnerv getroffen wird. Durch Ueberredung und jedenfalls auch durch Verhandlungen seitens Preußens bröckelte ein Staat nach dem andern ab, so daß nur noch Baden, Hessen und Sachsen fest blieben. Württemberg verlor das Interesse an Baden, als ihm Preußen die Redarbanalisierung bis Heilbronn und mäßige Schiffahrtsabgaben versprach. Die Stuttgarter Handelskammer hat sich für die Abgaben ausgesprochen, der Landtag hat sich auf denselben Standpunkt gestellt. Man ist jetzt dort für die Abgaben begeistert. Diesen Umwandlung hat die Ueberredungsinstanz des Ministerialdirektors Peters bewirkt. Die Abgaben sind jetzt der Takloman Württemberg. Der Redarbanal kostet 28 Millionen, ebensoviel der Donaukanal. Thüringen ist unzufrieden.

### Bei den Haberern.

Eine wahre Geschichte aus dem bayerischen Hochland von C. W. Stich.  
Redaktion erbeten.  
(Fortsetzung.)  
Eben wollte ich mich doch zu erkennen geben, um endlich in die warme Stube zu kommen und auch mitessen zu können, da sich bei mir durch den anstehenden Nachmittags ein wahrer „Soldatenbunker“ eingestellt hatte, als aus der Küche ein Mädchen mit einem Nidli in den Hausflur kam und ich sofort die Tochter Nidli erkannte.  
Dunor sah sie mich etwas befremdet an, trat aber dann freudig über mich auf mich zu, bot mir die Hand und sagte zu dem etwas verblüfften dreißigjährigen Bauern:  
„Aber, Vater, warum läßt Du denn den Herrn Max da im Hausflur stehen? Kennst ihn denn gar nimmer? Er ist doch der Sohn vom Herrn Max aus der Münchener Stadt, der so oft mit ihm bei uns in der Wokanz gewesen und allemal sein Wasl, das Kienel, bei sich gehabt hat, zu der ich so gut Freund war und die überall mit mir herumgesprungen ist. Freilich aus dem himmelanigen Studenten ist ein großer Militärsmann geworden, den ich vor zwei Jahren, als ich ihn wieder zuerst in der Talmühl g'seh'n hab', wo ich bei der Marie ihrer Mutter das Kochen gelernt habe, — bald selber nimmer gekannt hätte. Na, das ist schön, daß Ihr doch endlich Euren Berührung g'halten und zu uns auf den Sollinger Hof gekommen sind. Kommen aber jetzt gleich mit in die warme Stube und trocken's Euch, Sie sind ja pubelnaf. Dieewellen richt ich Euch ein gutes Bett in der schönen Stuben her!“  
Der Mann mit dem Hund war also der so viel besprochene Sollinger Vergaber, Gillis Vater.  
Als er vernommen, wer ich sei, bestellte sich ein differes, fast grandvolles Gesicht häßlich auf.  
Er riedte mir nun seine arbeitsartige Rechte und meinte mit zufriedener Miene:  
„Gefohnt hä't' ich Euch wohl nimmer, daß Ihr derweil Roteinbid seid, der so geachtet über alles zu reden gewohnt hat! Aber aus Kindern werden halt Leute, und ich hab' mir gleich gesagt, als ich Euch dorbhin zum erstenmal gesehen habe, daß der „Gerrische“ da kein Halber, kein Unrichtiger sei!“  
Er nahm mir jetzt gleich meinen Rodenmantel ab, den Gilli eifrig in die Küche an eine Krodenfange zum gründlichen Austrocknen hing, dann den Rock, das Hütl und den Schirn, während seine Tochter geschäftig hohe Bergstrümpfe und Lederhosen ihres Vaters zum Wascheln brachte und der Bauer auf den großen Ahornstisch einen Laib Brot mit einem Steintrug hausgemachten Zwetschgenknappes zum „Willkommen“ stellte.  
Die sehr geräumige, dreieckrige Wohnstube unterschied sich in nichts von anderen Stuben in wohlhabenden Gebirgs-Bauernhäusern.  
Sie war ganz getäfelt, die Decke aus Fachwerk. Um die Wände und um den großen grünlichblauen Ofen, der eine sanfte, behagliche Wärme ausstrahlte, liefen Holzbänke, und auch die so sehr beliebten eingemauerten Schränke fehlten nicht.  
Auf einem derselben hatte der Sollingerhofbesitzer den seinen „Zwetschgenknapp“ und das Kornrot herborgeholt.  
Der Ahornstisch, an dem ich recht behaglich saß, nahm eine Ecke des Gemaches gerade der Türe gegenüber ein.  
Darüber hatten die frommen Hofbewohner den Gansaltar mit zahlreichen Bildern, Tafeln, Blumenbücheln und sonstigen geistlichen Zierat aufgebaut; das alles drängte sich um das kunstvoll geschnitzte Kreuzifix — Verlegetagener Drehschere — eng zusammen und das Ganze sah gar nicht zu dem bösen Rufe, in dem der „Sollinger“ als auberlicher Bildhauerschnitzer stand.  
Noch war die große Schwarzwaldbühnen bemerkenswert, ein so sehr beliebtes Gerät einer bayerischen dörflichen Behausung.  
Bei dieser machte aber nicht der schreiende Krund den Bedarf, denn auf diesem Pracht- und Erblid des Hauses sah so oberst auf dem dochhäußlich geformten Dede der Ihr ein kunstvoll geschnitzter Ganshahn, der bei jedem Stundenschlage seine Flügel regte und laut krähen mit dem rechten Fuße einen hölzernen Zettel emporhob, auf dem deutlich in alten, großen roten Druckbuchstaben geschrieben war:  
„Denk dran, o Mensch, so oft der Gockel schreit, „Dach dich erwart' nach dieser Zeit, „Lang, eh' du's meinst: Die Ewigkeit!““  
Jetzt nahm der Bauer mir gegenüber Platz und ich konnte nun sein Gesicht beim Schein der großen Hängelampe genau sehen und studieren, ob sich denn an seinem Schädel wirklich die dem Volksglauben nach eigentümlichen Merkmale eines zauberischen Wodretters befänden!  
Nun, in den Hügel lag Entschlossenheit und eine nicht gewöhnliche Intelligenz.  
Das Gesicht war lang und mager, auch hartlos, während sonst der Knepler, jung und alt, sehr stolz auf einen mehr oder minder stattlichen „Schmurrbart“ ist.  
Die ziemlich tiefstehenden, braunen Augen, die jedoch sehr glanzvoll waren, gaben, beschattet durch die dichten, dunklen Brauen, dem Gesichte einen finsternen, fast feindseligen Ausdruck.  
Die kurzgeschneitten Haare, beinahe schwarz, waren an den Schläfen bereits ganz ergraut.  
Als aber mein Gastfreund das tief in die Stirne hineingegogene Hanskappchen bald darnach löstete, konnte ich mich einer gewissen Betroffenheit nicht erwehren, denn eine hervorragende breite Stirne wölbte sich fahl und steil an den buschigen Augenbrauen über den Scheitel und die Stirne verengte sich in ihrer Verlängerung so sehr, daß der Wirbel vollständig spitz zulief.  
Diese ganz ungewöhnliche Stirnform hatte ich nun allgemein schon gestern abend und heute wieder als jene beschriebene gehört, die als unerträgliches Kennzeichen eines Bilwissensweiders im ganzen Vergau galt!  
Das Erstaunen, das sich plötzlich in meinen Mienen, wenigstens einen Augenblick, ausdrückte, hatten aber auch die blickenden dunklen Augen meines Wirtes nur zu gut bemerkt und ich war wirklich ärgerlich über meine scharfe, auffällige Beobachtung, die ich jetzt als Unart empfand. (Fortf. folgt.)

### Zur Streitfrage: Ist Karl May ein Abenteuerer oder nicht?

finden wir in der Adolfszeller „Freien Stimme“ folgende interessante Ausführungen:  
„Der Unterzeichnete beginnt loben unter dem Titel „Ein Abenteuerer und sein Werk“ in der Schmidtschen Neuze „Meer und Wasser“ eine Serie von Aufsätzen gegen Karl May, deren Inhalt durch den Unterstitel „Untersuchungen und Feststellungen“ genügend gekennzeichnet wird. Wenn ich hier trotzdem zu der „Erklärung“ Mays in Nr. 20 (26. Jan. 1910) der „Freien Stimme“ schon Stellung nehme, so geschieht es deshalb, weil in ihr einige Dinge vorkommen, die sofort festgesetzt werden müssen.  
Mays Erklärung läuft im allgemeinen auf den von einem Zeitungsredakteur verfaßten Text gegen die Enthüllungen des Dr. Lebus im „Pund“ hinaus. Ich stelle hier ausdrücklich fest, daß diese Enthüllungen nicht aus literarischem Interesse geschehen sind, sondern nur die Unglaubhaftigkeit des Zeugen May in einem Prozesse des Dr. Lebus mit der sozialistischen „Metallarbeiterzeitung“ (Stuttgart) dazwischen sollten.  
An der Entgegnung Mays fällt jedem unbefangenen Leser auf, daß sie Punkt für Punkt negiert. Aber alle diese ungezählten „ich bin nicht“, „ich habe nie“, „sirenen nur Sand in die Augen“, denn dieses ist, was Karl May nicht negiert, und vieles, was er negiert, ist nicht behauptet worden. Alle jene Anschuldigungen des Dr. Lebus, die vor das Schwurgericht gehören, übergeht ich hier, sondern beschäufte mich allein mit den Waischen Behauptungen, die nur in der „Freien Stimme“ sich finden, und mit einigen von May nicht negierten Dingen. Es ist sehr interessant, was Karl May hier unten am Bodensee glosnet leugnen zu dürfen, wo er einmal im frischen Zuge ist.  
1.  
Nicht leugnet May die unschöne und häßliche Art und Weise, in welcher er sich 1903 von seinem rechtmäßigen Weibe Emma, geb. Köllmer, nach dreißigjährigen Ehe hat scheiden lassen, um die Witwe Maria Huber heimzuführen.“

weil sie zufällig die Tochter ihres Vaters ist, der selbst um das Wert sich kaum gekümmert hat.  
Göttliche Bestimmung!“  
Der Schlußbemerkung: „göttliche Bestimmung“ begegnet man sehr häufig in sozialdemokratischen Blättern. Sie ist höchst abern. Man müßte die geistige Veranlagung der Herren vom „Volksfreund“ und deren Kenntnis des Christentums sehr niedriger einschätzen, wenn man annehmen wollte, daß sie wirklich selber glauben, was damit behauptet werden will. Anders verhält es sich mit dem, was damit bezweckt wird. Damit ist es ihnen gründlich Ernst. Das kommt von Herzen. Wie die Sozialdemokratie überhaupt, so arbeiten auch die Herren vom „Volksfreund“, den Glauben an das zu zerlösen, was das Christentum über die Beziehungen zwischen Gott und der Menschheit lehrt: für das diesseitige Leben wie für das jenseitige. Ein Glaube an ein jenseitiges Leben ist ein schweres Hindernis für die Sozialdemokratie, die ja nur mit einem Diesseits rechnen und alles Hoffen und Streben des Menschen auf das Diesseits beschränkt haben will. Selbstredend ist die Lehre von einem lebendigen Gott und einem Leben in der Ewigkeit sowie den Beziehungen des Diesseits zum Jenseits des Menschen zu Gott u. s. w. eine Grundlehre der christlichen Religion. Wenn es der sozialdemokratischen Presse aber so paßt, leugnet sie einfach ab, daß sie sich feindsichtig zur Religion stelle.  
Niemand wird bestreiten wollen, daß die 60 000 Mann, die als Arbeiter, Angestellte und Beamte der Firma Krupp unterstellt sind, an der Vererbührung des Reichstums dieser Firma mitwirken. Allein ebenso wenig ist, daß sie eben damit auch ihr eigenes Interesse wahrnehmen und fördern. Auf welcher Seite die größere Abhängigkeit ist, kann man als Streifenfrage bezeichnen. In jedem Falle hilft die Firma Krupp diesen mehr als 60 000 Mann und deren Familien die Existenz sichern und verbessern.  
Zu der gleichen Zeit, da der „Volksfreund“ die vorstehend mitgeteilte Erklärung veröffentlicht, hat die „Stdt. Ztg.“ in Nr. 89 folgendes gebracht:  
„Die Sozialdemokratie als Arbeiterverein.“  
Zwischen der sozialdemokratischen Theorie und der sozialdemokratischen Praxis klafft ein tiefer und breiter Spalt. Im Forderen und im Verheßen ist die Sozialdemokratie groß, so groß, daß es einen nur höchst wundern muß, daß sie nicht noch mehr zulauf hat. Aber das Verheßen macht! Da liegt die schwache Seite der Theorie so harten Bartel. Wo ein sozialdemokratischer Versuch gemacht worden ist, da ist er entweder ein verhängnisvoller Scheitern oder er ist so kapitalistisch angeartet, wie es sein müßte, wenn er die Arbeiter in solchen Arbeiterbetrieben, Ausbeutung der Arbeitskraft, jämmerliche Bezahlung, übermäßig lange Arbeitszeit (bis zu 16 Stunden!), Frauen- und Kinderarbeit, Verweigerung eines bezahlten Urlaubs: all das wird in diesen Arbeiterbetrieben angeordnet. Dazu eine Wassermaschine und Wüstenwirtschaft, wie man sie nicht für möglich halten sollte. Und all diese Unzulänglichkeiten und theoretisch so hart verklärten Eigentümlichkeiten der kapitalistischen Wirtschaftsordnung werden mit einem so brutalen Ignoranz zur Schau getragen und

weil ihm der Berrakanal versprochen wurde; ebenso wurde die Vertiefung des Rheins versprochen. Es wird also so kommen, daß entweder die Abgaben erhöht werden, oder daß die Verpfeudungen lange nicht erfüllt werden. Jetzt scheint die Vermutung wieder durchzubringen. Der günstige bundesfreundliche Zug scheint aber wieder zu verfliegen, wenn schon in den nächsten Tagen ein Beschluß für die Abgaben im Bundesrat erfolgt. Es ist notwendig, daß ein Zweidrittelverband für die süddeutschen Staaten erstrebt wird. Dann ist es viel leichter, eine Verständigung u. Annäherung zwischen Süddeutschland und dem Norden, insbesondere Preußen zu bekommen. Es hat eine lebhaft erörterte zwischen den interessierten Kreisen Württembergs und Baden stattgefunden. Ich habe schon gesagt, daß es ganz falsch ist, wenn man in Württemberg sagt, man habe sich in Baden ganz passiv verhalten. Wenn die badische Regierung einfaß, daß durch die Redarbanalisierung die badischen Interessen geschädigt werden, dann war der Standpunkt richtig, daß sich Baden abwartend verhielt. Die Württemberger haben sich auch gefügt, ob sie nicht den Kanal früher und billiger mit Baden als gegen Baden bekommen. Diese Frage wird jetzt in Baden in freundlicherer Sinne beantwortet. Nebenfalls werde der Anfall der Redarbanal durch die Kanalisation wieder ausgeglichen und Mannheim werde keinen Schaden erleiden; es werde die Schiffahrt auf dem Kanal alsbald aufnehmen. Man erwartet aber in Württemberg von Baden keine platonische Erklärung. Im Januar sei ein hoher badischer Beamter in Stuttgart gewesen; doch ohne Erfolg. Auf der Veranlassung der Industriellen in Stuttgart sei gelang worden, schon im Mai vorigen Jahres habe Württemberg mit Baden eine Verständigung gesucht; aber ohne Erfolg. Es muß sich uns nun die Frage aufwerfen, können wir uns angesichts unserer finanziellen Lage finanziell an dem Bau des Redarbanals beteiligen? Soweit meine Kenntnisse reichen, ist diese Frage mit einem Ja zu beantworten. Diese Ausgaben könnten aus Anleihenmitteln aufgebracht werden. Die Wasserkräfte, die nur durch Anlage des Redarbanals gewonnen werden, werden zuerst auf badischen Gebiete errichtet und zwar in der Nähe Mannheims und Seidelbergs, die selber Großabnehmer sein werden. Diese Energie kann bedeutend billiger abgegeben werden als durch die Elektrizitätswerke der Städte, so daß dabei noch eine Verzinsung übrig bleibt. Wir können also Württemberg entgegenkommen, so daß es nicht auf preussische Hilfe angewiesen ist. Wir Volksvertreter wollen heute der Regierung den Weg zeigen. Nehmen wir den Antrag einmütig an.  
Präsident Mohrhuber: Von den Abg. Hoff (Str.) u. Gen. ist ein Antrag eingegangen, den Antrag Nebmann u. Gen. betr. Redarbanalisierung und Schiffahrtsabgaben an eine neungliedrige Kommission zu verweisen.

reden gewohnt hat! Aber aus Kindern werden halt Leute, und ich hab' mir gleich gesagt, als ich Euch dorbhin zum erstenmal gesehen habe, daß der „Gerrische“ da kein Halber, kein Unrichtiger sei!“  
Er nahm mir jetzt gleich meinen Rodenmantel ab, den Gilli eifrig in die Küche an eine Krodenfange zum gründlichen Austrocknen hing, dann den Rock, das Hütl und den Schirn, während seine Tochter geschäftig hohe Bergstrümpfe und Lederhosen ihres Vaters zum Wascheln brachte und der Bauer auf den großen Ahornstisch einen Laib Brot mit einem Steintrug hausgemachten Zwetschgenknappes zum „Willkommen“ stellte.  
Die sehr geräumige, dreieckrige Wohnstube unterschied sich in nichts von anderen Stuben in wohlhabenden Gebirgs-Bauernhäusern.  
Sie war ganz getäfelt, die Decke aus Fachwerk. Um die Wände und um den großen grünlichblauen Ofen, der eine sanfte, behagliche Wärme ausstrahlte, liefen Holzbänke, und auch die so sehr beliebten eingemauerten Schränke fehlten nicht.  
Auf einem derselben hatte der Sollingerhofbesitzer den seinen „Zwetschgenknapp“ und das Kornrot herborgeholt.  
Der Ahornstisch, an dem ich recht behaglich saß, nahm eine Ecke des Gemaches gerade der Türe gegenüber ein.  
Darüber hatten die frommen Hofbewohner den Gansaltar mit zahlreichen Bildern, Tafeln, Blumenbücheln und sonstigen geistlichen Zierat aufgebaut; das alles drängte sich um das kunstvoll geschnitzte Kreuzifix — Verlegetagener Drehschere — eng zusammen und das Ganze sah gar nicht zu dem bösen Rufe, in dem der „Sollinger“ als auberlicher Bildhauerschnitzer stand.  
Noch war die große Schwarzwaldbühnen bemerkenswert, ein so sehr beliebtes Gerät einer bayerischen dörflichen Behausung.  
Bei dieser machte aber nicht der schreiende Krund den Bedarf, denn auf diesem Pracht- und Erblid des Hauses sah so oberst auf dem dochhäußlich geformten Dede der Ihr ein kunstvoll geschnitzter Ganshahn, der bei jedem Stundenschlage seine

weil sie zufällig die Tochter ihres Vaters ist, der selbst um das Wert sich kaum gekümmert hat.  
Göttliche Bestimmung!“  
Der Schlußbemerkung: „göttliche Bestimmung“ begegnet man sehr häufig in sozialdemokratischen Blättern. Sie ist höchst abern. Man müßte die geistige Veranlagung der Herren vom „Volksfreund“ und deren Kenntnis des Christentums sehr niedriger einschätzen, wenn man annehmen wollte, daß sie wirklich selber glauben, was damit behauptet werden will. Anders verhält es sich mit dem, was damit bezweckt wird. Damit ist es ihnen gründlich Ernst. Das kommt von Herzen. Wie die Sozialdemokratie überhaupt, so arbeiten auch die Herren vom „Volksfreund“, den Glauben an das zu zerlösen, was das Christentum über die Beziehungen zwischen Gott und der Menschheit lehrt: für das diesseitige Leben wie für das jenseitige. Ein Glaube an ein jenseitiges Leben ist ein schweres Hindernis für die Sozialdemokratie, die ja nur mit einem Diesseits rechnen und alles Hoffen und Streben des Menschen auf das Diesseits beschränkt haben will. Selbstredend ist die Lehre von einem lebendigen Gott und einem Leben in der Ewigkeit sowie den Beziehungen des Diesseits zum Jenseits des Menschen zu Gott u. s. w. eine Grundlehre der christlichen Religion. Wenn es der sozialdemokratischen Presse aber so paßt, leugnet sie einfach ab, daß sie sich feindsichtig zur Religion stelle.  
Niemand wird bestreiten wollen, daß die 60 000 Mann, die als Arbeiter, Angestellte und Beamte der Firma Krupp unterstellt sind, an der Vererbührung des Reichstums dieser Firma mitwirken. Allein ebenso wenig ist, daß sie eben damit auch ihr eigenes Interesse wahrnehmen und fördern. Auf welcher Seite die größere Abhängigkeit ist, kann man als Streifenfrage bezeichnen. In jedem Falle hilft die Firma Krupp diesen mehr als 60 000 Mann und deren Familien die Existenz sichern und verbessern.  
Zu der gleichen Zeit, da der „Volksfreund“ die vorstehend mitgeteilte Erklärung veröffentlicht, hat die „Stdt. Ztg.“ in Nr. 89 folgendes gebracht:  
„Die Sozialdemokratie als Arbeiterverein.“  
Zwischen der sozialdemokratischen Theorie und der sozialdemokratischen Praxis klafft ein tiefer und breiter Spalt. Im Forderen und im Verheßen ist die Sozialdemokratie groß, so groß, daß es einen nur höchst wundern muß, daß sie nicht noch mehr zulauf hat. Aber das Verheßen macht! Da liegt die schwache Seite der Theorie so harten Bartel. Wo ein sozialdemokratischer Versuch gemacht worden ist, da ist er entweder ein verhängnisvoller Scheitern oder er ist so kapitalistisch angeartet, wie es sein müßte, wenn er die Arbeiter in solchen Arbeiterbetrieben, Ausbeutung der Arbeitskraft, jämmerliche Bezahlung, übermäßig lange Arbeitszeit (bis zu 16 Stunden!), Frauen- und Kinderarbeit, Verweigerung eines bezahlten Urlaubs: all das wird in diesen Arbeiterbetrieben angeordnet. Dazu eine Wassermaschine und Wüstenwirtschaft, wie man sie nicht für möglich halten sollte. Und all diese Unzulänglichkeiten und theoretisch so hart verklärten Eigentümlichkeiten der kapitalistischen Wirtschaftsordnung werden mit einem so brutalen Ignoranz zur Schau getragen und

Minister v. Bodman: Ich gehe zurück auf die Geschichte, insbesondere auf die Erklärung vom 15. Juni 1903. Diese Erklärung war veranlaßt durch die württembergische Regierung. Damals handelte es sich um die Redarkanalisation bis Gfingen, eine Strecke von 200 Kilometer, von denen 91 Kilometer auf Baden entfallen wären; die Kosten wären zu 42 Millionen berechnet. Man ging bei uns davon aus, daß schon zwei Verkehrsmittel, die Bahn und Kettenfahrräder, vorhanden sei und deshalb kein Bedürfnis vorliege. Die anliegenden Gemeinden haben sich nicht absegnend, aber auch nicht dafür ausgesprochen. Heidelberg sprach sich dagegen aus, weil das Landschaftsbild durch die Kanalisation leide. Die Redarkanalisation sprach sich für die Kanalisation aus, verlangte aber Entschädigung, wenn sie Schaden erleiden. Die Oberdirektion hat erkannt, daß aus den selbständigen Redarkanalisationen Schifferrechte werden würden. Sonst hat den Vorwurf geprüft und gefunden, daß die Vorteile sehr problematisch seien, daß noch an keinem kanalisierten Fluß Kraftwerke seien. Man werde Kraftwerke nur mit gleichzeitigen Dampfmaschinen erstellen können. Das stellte die Rentabilität sehr in Frage. Während des Baues müßte die Schifffahrt eingestellt werden. Auch talwärts wären Schlepper nötig. Man erwartete ferner einen Ansturm für die Eisenbahn; ferner, daß die Frucht der Bahn und des Kanals sich wenig unterscheiden. Die badische Regierung antwortete deshalb: von der Redarkanalisation seien für Baden nennenswerte Vorteile nicht zu erwarten, dagegen sei eine Gefährdung gewisser badischer Interessen nicht ausgeschlossen. Gleichwohl wolle sich Baden unter gewissen Bedingungen nicht gegen die Anlage richten, es lehne aber eine finanzielle Beteiligung ab. Dagegen wolle Baden den Teil des Kanals auf badischem Gebiet auf Kosten Württembergs ausführen; auch wolle Baden diesen Teil unterhalten. Im Mai 1909 waren die Verhandlungen soweit gediehen, daß Vaurat Kupferschmid eine Denkschrift für die Regierung ausarbeitete, die sehr viel günstiger ausfiel als die Beurteilung von 1903. Durch eine neue Konstruktion, ein Wolkenwehr, sollte es möglich sein, daß die Kraftwerke nur an 16 Tagen im Jahr aussetzen müßten. Ferner sollte der Kanal ausgebaut werden können statt für 600 für 1000 Tonnen-Röhren. Man kam zur Beilegung der Frage, ob man mit Württemberg zusammengehen soll. Das Projekt war aber noch zu neu; man kam zu dem Ergebnis, daß man Württemberg weiter entgegen kommen könne, aber nicht viel weiter. Das im Mai von Württemberg an Baden eine Anregung statgefunden habe, davon weiß ich nichts, lediglich von einem unverbindlichen Gespräch ist mir etwas bekannt. Aus einem ähnlichen Gespräch von 1905 habe ich mir gemerkt die Worte: Zu spät! Ich habe durch einen Kommissar Württemberg mitgeteilt, daß wir beim Zusammenritt der Oberdirektion mitarbeiten wollen, daß wir die wirtschaftlichen Ansichten des Unternehmens günstiger beurteilen. Im Antwortschreiben wurden Einzelheiten vermehrt. Die badische Regierung ließ ein Gutachten ausarbeiten, auf Grund dessen sie sich schlüssig machte. Wenn auch die Ansichten günstiger sind als 1903, so liegen doch noch schwere Bedenken vor. Die Dampfmaschinen der Abnehmer müßten in Rechnung gestellt werden. Der Ansturm der Bahn würde 1,9 Millionen betragen. Zur Abwendung der Schifffahrtsabgaben machten wir Württemberg das Angebot:

Wir bauen drei Kraftwerke auf unsere Rechnung, tragen den entsprechenden vorher festzusetzenden Anteil an den gemeinsamen Kraftwerken und Anlagen. Wir führen die Redarkanalisation auf unserm Gebiet auf eigene Rechnung aus und übernehmen ein Drittel der Kosten der gesamten Redarkanalisation. Wir werden die Kanalisation betreiben und unterhalten auf unsere Kosten. Wir vereinnahmen die Schifffahrtsabgaben — wobei ich bemerken möchte, daß Abgaben für die Kanalisation von vornherein geplant waren und rechtlich zulässig sind. Damit sollen die Kosten der Unterhaltung und des Betriebes, sowie der Anwendungen für Verzinsung und Tilgung des Drittels der Baukosten gedeckt werden. Etwaige Ueberschüsse werden an Württemberg abgeliefert.

Dieses Angebot machten wir am 24. Januar; Württemberg hat am 26. Januar erklärt, daß es im gegenwärtigen Zeitpunkt auf unser Angebot nicht eingehen könne. Die Bedenken gegen diese Erklärung liegen auf der Hand. Baden hat sein möglichstes

in der Sache getan. Gegen die Annahme des Antrags könne er nichts einwenden.

Abg. Nebmann (natl.): Der Schluß der Rede des Ministers klingt recht niederschlagend. Es ist gewiß gegen 1903 ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen, da nach der jetzigen Berechnung nur an 11 Tagen der Kanal unbenutzbar wäre. Für Württemberg hat der Redarkanal viel größere Bedeutung als für Baden. Früher hat man sogar eine Schädigung für Baden erwartet. In Württemberg scheint man den Redarkanal um jeden Preis anzuführen. Am Rhein und an der Weser hat man sich gegen die Schifffahrtsabgaben ausgesprochen; auch Straßburg hat sich dem angeschlossen. Auch die Straßburger Interessenten haben also ihre Ansicht geändert. Es stehen aber auch noch andere als nur die wirtschaftlichen Interessen entgegen. Wenn der § 19 des preussischen Kanalgesetzes durchgeführt werden soll, dann ist eine Verfassungsänderung nötig. Es ist aber eine andere Frage, ob diese Verfassungsänderung vertretbar ist, ob sie im Geiste der Reichsverfassung, in dem Geiste gelegen ist, in dem wir in das Reich eingetreten sind. Freilich hat vor 50 Jahren schon gesagt, ein Bundesstaat könne nur dann bestehen, wenn jeder beteiligte Staat als gleichberechtigt gelte. Bei Preußen kann man nicht von einer Minderung seiner Rechte reden. Württemberg erhält den Redarkanal, Bayern den Mainkanal, es bleiben übrig Baden und Sachsen. Es muß hier von einer Minderung der Rechte gesprochen werden, die noch dazu durch Zwang durchgeführt wird. Die Staaten müssen es dulden, daß auf ihrem Gebiet die Unternehmungen ausgeführt werden, nicht durch Änderung der Verfassung, sondern lediglich durch Beschluß des Bundesrats müßten die Einzelstaaten dulden, daß eine Minderung ihres Rechtes erfolgt. Das sollte man auch in Württemberg einsehen, daß auf diese Weise die Selbständigkeit der Einzelstaaten schwer geschädigt wird. Hier liegt ein Bruch der Verfallener Verträge vor. Wer hat mehr Recht, dagegen zu protestieren als wir, die wir 1870 zuerst und am meisten Hoheitsrechte auf den Altar des Vaterlandes legten! (Beifall.)

Abg. Dr. Frank (Soz.) will kurz im Namen seiner Fraktion erklären, daß eine wissenschaftliche Erörterung nicht nötig sei. Wir halten den Antrag für eine Kostensaktion, um einem wirtschaftlichen Mißstand abzuhelfen. Die Regierungserklärung ist recht festlich. Württemberg wird sich täuschen, wenn es glaubt, die Abgaben seien ein fester Faktor. Preußen kann Württemberg freilich mehr bieten als das kleine Baden. Was wir bieten wollen, ist schnelle Hilfe. Preußen wird alle seine Versprechungen abhängig machen von der Einführung der Schifffahrtsabgaben. Württemberg würde warten müssen, bis in Desterreich das Parlament die Sache erledigen kann, ebenso bis in Holland der Widerstand gebrochen ist. Mit Preußen wird Württemberg 15 und 20 Jahre warten müssen. Mit Baden aber soll es früher zum Kanal kommen. Den Antrag von der anderen Seite wolle er nicht erörtern, es wäre klarer gewesen, wenn das Zentrum unseren Antrag ablehnen würde. Der „Pfälzer Votum“ habe sich für die Schifffahrtsabgaben ausgesprochen; man solle sie annehmen, unbekümmert um das Gemischel von Mannheim. Die Mannheimer umhülfen nicht. (Zuruf: Sie jähren!) Ja, sie lassen sich sehr laut vernehmen. Mit dem Zentrum werden wir aber einmal darüber reden, wenn es sich wieder darum handelt, wer die nationalen Interessen schädigt.

Abg. Kopf (Ztr.): Wir sind vor eine schwere Entscheidung gestellt. Ich weise den Vorwurf des Vorredners mit Entschiedenheit zurück. Bei viel unwichtigeren Dingen wird Kommissionsberatung beschlossen. Es würde sich das Parlament einen schweren Tadel ziehen (Zuruf: den stecken wir gerne ein!), wenn wir in einer so wichtigen Sache ohne genügende Grundlage vorgehen. Mit der Redarkanalisation sind eine Reihe von Schädigungen für uns verbunden (Zuruf: Es liegen hier doch keine kirchlichen Interessen auf dem Spiel.). Was die Regierung über die Sache mitgeteilt hat, daß ein finanzieller Erfolg nur dann bei den Anlagen zu erreichen wäre, wenn die Abnehmer ihre Dampfmaschinen zur Verfügung stellen, daß unsere Bahn einen Ansturm von 1,9 Millionen erleidet, daß die Redarkanal ihre Selbständigkeit verlieren, das alles ist geeignet, uns recht vorsichtig zu machen. Wollen Sie bereit sein, weiter zu gehen, als bis zu einem Drittel der Kosten? Wir sind es nicht und können das verantworten. Mit Ihrem Verzicht in Stuttgart werden Sie nichts weiter erreichen, als daß man dort glaubt, Baden wolle wei-

ter gehen. Frank hat gesagt, wir hätten uns doch gleich gegen den liberalen Antrag aussprechen sollen. Wenn Sie heute zwingen, darüber ohne kommissarische Beratung abzustimmen, sind wir dagegen. Frank behauptet, wir seien für die Schifffahrtsabgaben. Ich verweise auf die klare Erklärung Behnters. Wir sind gegen die Schifffahrtsabgaben, wenn der Oberrhein oberhalb Straßburgs in die Aufgaben der Zweckverbände nicht eingeschlossen wird. Uns ist der Oberrhein so wichtig, wie den Württembergern die Redarkanalisation. Wir haben gehört, daß die Redarkanalisation auch nicht ohne Abgaben durchführbar ist. (Zuruf: Rheinschifffahrtsabgaben.) Den Standpunkt Nebmanns gegen die Verfassungsänderung kann ich nicht vollständig teilen; auch ich bin für eine bundestreundliche Behandlung, aber jede Verfassungsänderung zu verwerfen, hieße jeden Fortschritt unterbinden. In der Kommission würden wir uns über die Materie, die uns durch die Regierungserklärung genügend geklärt scheint, weiter unterhalten. (Beifall.)

Abg. Schmidt-Bretten (B. d. L.): Wir werden uns gegen den Teil des Antrags wenden, der von den Schifffahrtsabgaben handelt. Redner geht des näheren auf die vom Minister erörterten Bedenken gegen die Redarkanalisation ein, die nicht geeignet seien, ohne weiteres für den Antrag zu begeistern. Ich weiß noch nicht, wie ich über den Antrag stimmen würde. (Zuruf: Ist auch sehr gleichgültig.) Sehr geschmackvoll! Ich halte es für besser, den Antrag Nebmann einer Kommission zu überweisen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Kopf und Genossen mit 39 gegen 25 Stimmen des Zentrums und der Konserverativen abgelehnt und mit der gleichen Mehrheit der Antrag Nebmann u. Gen. angenommen. Die Abg. Schmidt-Singen (natl.) und Koger (natl.) verließen vor der Abstimmung den Saal.

Hierauf wird fortgefahren in der

**Landwirtschaftsbeschaffung.**  
Abg. Red (natl.): Die Landwirtschaft leidet sehr unter den Witterungsverhältnissen. Der Landwirt geht lieber zu einer Spar- und Darlehenskasse, um Geld anzunehmen, als daß er sein Vieh zu Schlachtpreisen abgibt. Von einer Fleischnot hört man nichts mehr. Als Vertreter der Stadt möchte er einer reichlichen Abgabe von Laub- und Moosstreu das Wort reden. Er danke für das Entgegenkommen in den letzten Jahren und bitte in Zukunft die Frage in gleicher Weise zu lösen. Zur Verbesserung habe ich den Wunsch, daß in Ansehung wieder ein

**Ausmusterungsplan für Remonten**  
eingedrückt werde. Der Besatz des Marztes sei auf die geringen Preise der Militärverwaltung zurückzuführen. Das sei heute seitens der Militärverwaltung wieder anders. Der Pferdewechsel auf der Hand habe aber zugenommen. Der Pferdewechselungsplan sollte im Jahre 1912 eingedrückt werden. Im Interesse des Offiziers sollten die Reupenneister und Wägen rechtzeitig erneuert werden. Die Reute haben darüber geklagt, daß sie bestraft werden, wenn sie die Reupenneister nicht erneuern, daß aber die Gänge der Eisenbahnverwaltung vollstän-; der Eisenbahnverwaltung soll die Aufgabe gemacht werden, das gleiche zu tun, was die Bauern auch tun müssen. Im

**Tabakbau**  
haben wir im Jahre 1909 eine Minderernte in der Quantität, da wir nur die Hälfte erhalten wie sonst. Die Qualität ist ausgezeichnet. Die Tabakblätter verwenden wir ein Stück und geben eine weiße Asche. Der Tabak steht im Gegensatz zum Wein. Wenn's einen lauren Wein gibt, so gibt's einen guten Wein. Es ist absolut falsch, daß die höheren Tabakpreise auf die neuen Steuern zurückzuführen seien. Die Preise richten sich nach Angebot und Nachfrage. Auch im Ausland haben sie 1909 und nur eine halbe Ernte gehabt. Brasilien und Java-Tabak sind aber in der Lage, unserem Tabak die größte Konkurrenz zu machen; er ist auch 20 bis 25 Prozent leichter als unser Tabak. Außerdem können die Zigarettenfabriken zu 10 bis 12 Mk. verkaufen, während sie beim einheimischen Tabak Misse und Not haben, für Nippen des einheimischen Tabaks 3-4 Mk. zu er-

halten. Ich bin deshalb der Ansicht, daß der Schutz Zoll auf ausländischen Tabak für unseren einheimischen Tabak nicht ausreicht. Die ganze Tabakabschöpfung auf dem Felde ist eine unnütze Geldverschwendung. Er möchte bitten, daß man diejenigen nicht froßt, die nicht das abgeschätzte Quantum abliefern können. Seine früheren Ausführungen über den Gemüßbau zu sein falsch verstanden worden. Er wolle nur, daß die Landwirtschaftslehre auf die Wichtigkeit des Gemüsebaues hinweisen. Alle Bauern, die pflanzen, was notwendig ist, kommen vorwärts. Diejenigen aber, die alle Jahre Körner bauen und im nächsten Jahre Hackfrüchte, kommen zurück.

Abg. Fiegelmaier (Ztr.): Ich möchte einen Punkt herausgreifen: Das

**Unfallversicherungsgesetz**  
werde von den meisten Bauern dahin gewünscht, wo der Pflafer wächst. Die Umlage sollte nicht im Mai, sondern im August oder September erhoben werden und zwar möglichst in zwei Hälften. Auch bei der Aufstellung der Steueranfänger befragen sich die Bauern, daß diese nicht durch Sachverständige erfolgt. Zu Fortschrittliche der Schweinefleisch im letzten Jahre. Er möchte bitten, daß diese Steuer in einem solchen Fall rational bekämpft wird. Er möchte ferner um Auskunft bitten, ob es kein Mittel gegen die Poppenkrankheit gebe. Redner tritt ferner für die Gewährung von Laubstreu ein.

Abg. Müller (natl.) nimmt den Landwirtschaftlichen Verein in Schutz, der jetzt etwa 100 Jahre best. und segensreich gewirkt habe. Der landwirtschaftliche Verein wird sich von niemandem seinen Platz streitig machen lassen. Die Haupttätigkeit des Vereins liegt auf dem Gebiet der Belehrung. Er begreife nicht, wie v. Weingingen dem Verein streitig mache, daß die Landwirtschaftslehre für die Vorträge in landwirtschaftlichen Vereinen vom Staat bezahlt werden. Auch die Landwirtschaftskammer erhalte Staatsunterstützung. Er würde es sehr bedauern, wenn die Landwirtschaftskammer dahin wirken würde, daß der Staat keine Mittel mehr für Vorträge in landwirtschaftlichen Bezirksvereinen gebe. Redner verteidigt die Tätigkeit der Amisvorstände in den landwirtschaftlichen Vereinen. Wenn sie die Vorkenntnisse übernehmen, verdienen sie mehr als das. Redner bittet um Unterstützung der Ziegenzüchtervereine im Schwelinger Bezirk, tritt für die Förderung des Obstbaus ein und fragt an, ob die Regierung für die Saatgutausstattung einen Platz an einer Verkehrsstraße gefunden habe. Auf der Hochburg sollte eine Weinbaubereitungsanstalt errichtet werden. Die Saatgutausstattung sollte an einen Verkehrsreicherer Platz gebracht werden. Von der bisherigen Tabakprämierung verpörrche er sich nichts; 10 Mk. pro Anneder seien zu wenig. Die Prämierungskommission Ladenburg habe 60 Mk. mehr gefordert, als was sie an Prämien ausgab. Viel wichtiger wäre es, einen geeigneten Dünger für den Tabak ausfindig zu machen. Redner spricht weiter über Pferdewechsel und landwirtschaftliche Schulen. Ferner polemisiert er gegen die Ausföhrungen Breitenfelds. Die intensive Milchproduktion in Dänemark bewirke, daß dort ein großer Teil des Viehs tuberkulös ist. Große Heiterkeit entlockt, als Redner anführt, das Hindvieh sei pro Kopf der Bevölkerung gestiegen. Unserer Landwirtschaft ist nicht rückständig, sie ist auch fortgeschritten. Wenn Breitenfeld auch seine Genossen im Reichstag als Fremde der Landwirtschaft hinstelle, so müßte er doch sagen: Gott behüte uns vor diesen Fremden.

Präsident Mohrhaupt teilt mit, daß sich noch 24 Redner zum Wort gemeldet haben und schlägt vor, hier abzubrechen.

Nächste Sitzung morgen vormittag 9 1/2 Uhr. Fortsetzung. Schluß 7 1/2 Uhr.

**Unregelmäßige, verpörrtete oder unterlassene Zustellung**  
des „Badischen Beobachters“ bitten wir zwecks Abhilfe stets mitteilen zu wollen.

Geschäftsstelle des „Bad. Beob.“

„Ich habe nie katholisiert und nie evangelisiert.“

Das May evangelisiert habe, ist noch von niemandem je behauptet worden. Wenn er sagt, er habe nie katholisiert, so ist das eine bodenlose Unverschämtheit, denn

1. Karl May hat sich in Petters „Katholischem Literaturkalender“ als Katholik bezeichnet;

2. Kürschners „Literaturkalender“ führte fast zwei Jahrzehnte lang vor seinem Namen das + und später das „K“, ein Zeichen, das den Katholizismus des betr. Autors kundgeben soll und nur auf direkte, eigene Angabe dem Namen beigefügt wird;

3. ich besitze einen Privatbrief von Karl May, worin er sich angrund einer ganz speziellen Anfrage einem geistlichen katholischen Literaturkritiker gegenüber als Katholik bezeichnet;

4. so sehr hat May „katholisiert“, daß selbst eine seiner eigenen Schwestern ihren Bruder für konvertiert hielt;

5. May hat in seinen Romanen so lange sich katholisch gebärdet, bis ihm um 1900 die Nase vom Gesicht herunter gerissen wurde. Dann erst erlang er, gewungen sein Glaubensbekenntnis öffentlich vorzulegen, jene in seinem Munde habe Ausrede vom Glauben an eine „allgemeine“ Kirche;

6. heute behauptet May, er sei weder Katholik noch Protestant, er sei Christ. Ja, May ist ein Christ, wenn ein überzeugter Spiritist sein kann.

3.

„Ich war niemals Kolportagechristlicher.“

Früher hat May uns das Märchen weiß gemacht, Michälmeyer hätte in seinen circa 25 Kolportagebänden obdünne Stellen hineingetragen und eben aus der Form des Kolportageromans — dem Erscheinen in einzelnen Heften — hätte er zu erklären, warum er nie r als zehn Jahre lang den von fremder Hand zugekauften Schmutz nicht merkte. Heute, wo seine eigenen Angaben nach dieser Beziehung in Profiliten,

Zeitungsanfängen und Heftblättern massenhaft vorliegen, heute, wo seine Schmutzware laut gerichtlichen Verurtheils, noch dazu unter vollem Namen, verkauft wird, heute hat dieser Mann die Stirne zu sagen: „Ich war niemals Kolportagechristlicher.“

4.

„Ich vertehre nicht in hohen und ersten Gesellschaftskreisen.“

Es ist uns an sich vollständig gleichgültig, wo May vertehret; wenn er aber eine solche — Behauptung aufstellt, so behaupte ich dagegen: May sagt hier aus wider besseres Wissen. Denn May muß wissen, in welchen adeligen Häusern er sich zu Gast haben ließ, und er muß wissen, durch welche Kreise er einst sein „Nabel und Nabel“ am Wiener Hoftheater unterzubringen suchte. Nützliche Selbstironie stellt das schöne Sätzchen dar: „Ich bleibe hübsch dabei, weil es mir da am besten gefällt.“ Ja wohl, Herr May, von Ihren Stubenweibern und Plagiolen werde ich noch allerlei erzählen, auch von Ihrer Kenntnis fremder Sprachen, von Chinesischen bis zum Englischen. Ich kenne z. B. einen Fall ganz genau, wo May in offener Gesellschaft durch einen englisch redenden Amerikaner schwer blamiert worden ist.

5.

„Und weiß von keiner amerikanischen Fellebe etwas.“

Aber May wird wohl so gut wie wir, wissen, daß er lange Zeit widerrechtlich den Doktorittel geführt hat, bis die sächsische Regierung diesen groben Unfug ein jähes Ende bereitet hat. Gegen Prof. Schumann (Dresden) hat May J. H. erklärt, eine auswärtige Universität habe ihm den Doctor honoris causa verliehen. May hat aber diese auswärtige Universität niemals nennen können.

Dies sind nur einige Punkte, welche in der Tat Mays „Glaubwürdigkeit“ aufs neue beleuchten. Ich werde sie demnächst in der genannten Zeitschrift etwas ausführlicher behandeln und dort allerlei dazu.

B. Ansgar Böllmann D. S. V. (Leuron).

**Unser grosser Schuhwaren-Räumungs-Verkauf**  
bietet **aussergewöhnlich günstige Vorteile.**  
Während des Ausverkaufes gewähren wir  
**10%** oder **doppelte Rabattmarken** auf **sämtliche Waren.**  
Es kommen nur moderne und solide Schuhe und Stiefel zum Verkauf. Verkauf nur gegen bar. Keine Auswahlendungen.  
**Bis 33 1/3%** ermässigt sind die zu **Nettopreisen** ausgelegten **Restbestände und Einzelgrößen** nicht mehr ganz sortierter Artikel.  
**Schuhhaus Bertolde**  
Kaiserstrasse 76 — Marktplatz.

# Weisse Woche Sonder-Verkauf

27. Januar bis 5. Februar

**Doppelte Rabatt-Marken oder 10 Prozent Bar-Rabatt**

auf alle Artikel. Bei meinen bekannt billigen Preisen tatsächlich ein Extra-Angebot.

**Joh. Hertenstein, Karlsruhe, Ecke Erbprinzen- und Herrenstrasse 25.**

Inh.: Fr. Kuch.

Damen- und Herren-Kleiderstoffe, Manufaktur-Waren, Aussteuer-Artikel, Herren- und Knaben-Konfektion. Besichtigen Sie die Sonder-Ausstellungen in meinen 10 Schaufenstern.

## Weisse Woche!!

Von Donnerstag, den 27. Januar bis Samstag, den 5. Februar

**doppelte Rabattmarken oder 10% Rabatt in bar**

auf sämtliche Artikel:

Halbleinen in schmal und breit  
Reinleinen in schmal und breit, nur bewährte Fabrikate  
Cretone für Betttücher  
Hemdentuche, Elsässer und Ettlinger Fabrikate  
Piqué und Körper in geraut und ungeraut  
Damaste in weiss und farbig, neueste Muster  
Bettkattune, 130 cm und 80 cm breit  
Farbige Hemdenstoffe in Zephir und Oxford etc.  
Baumwollwaren

Tischtücher  
Servietten  
Handtücher  
Gläsertücher  
Fertige Bettwäsche  
Federkörper und Matratzendrill  
Schlafdecken in Wolle und Baumwolle  
Kamelhaardecken  
Steppdecken  
Bettdecken  
Gardinen  
Eiserne Bettstellen

Damen-Taghemden  
Damen-Nachthemden  
Damen-Nachtjachen  
Damen-Beinkleider  
Untertaillen  
Unterröcke  
Stickerieen  
Taschentücher  
Hemden-Einsätze  
Kragen, Manschetten und Vorhemden  
Trikotwäsche.

Durch frühzeitige Abschlüsse vor der grossen Preissteigerung in Leinen- und Baumwollwaren bin ich in der Lage, grosse Vorteile zu bieten.

Waldstrasse 48. **C. F. Treiber** Waldstrasse 48.

E. Bürkels Nachfolger.

### Zuschneide- Zeichenturfus,

nach einer neu eingeführten, wesentlich vereinfachten, akademisch patentierten Methode, nach welcher die Damen in mindestens 8 Tagen das Musterzeichnen vollständig erlernen können.  
Praktischer Nähturs, bestehend im Anfertigen der Garderobe wird extra erteilt. Eintritt zu jeder Zeit.  
Beste Referenzen zu Diensten. Schnitte werden nach Mass verkauft.

**Johanna Weber,  
Privat-Zuschneide-Schule,  
Herrenstrasse 33.**

### Städt. Vierordtbad

#### Versch. Kurbäder.

Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder. Duschen, Wickel (Packungen) und Massagen, Dampf- und Heissluft-Kastenbäder etc.  
Damenbadezeit: Montag und Mittwoch vormittags und Freitag nachmittags.  
Herrenbadezeit: „Alle übrige Zeit und Sonntags vormittags 8 bis 12 Uhr.“

### Harmonium,

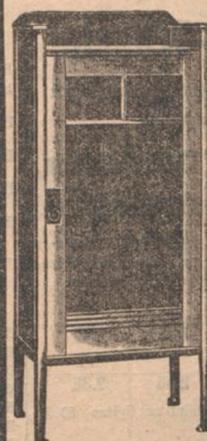
erklaffiges Fabrikat,  
verkauft preiswert  
**Cajetan Sattler,**  
Muffelwerke,  
Karlsruhe i. B. Pfalzheim

Gelder auf I. und II. Hypotheken An- und Verkauf von Westkaufschillingen durch August Schmitt, Hypotheken- u. Bankkommission-Geschäft, Strichstrasse 43, Karlsruhe. Telefon 2117.

Sixt. Madonna, neu, sehr gross, vollem Goldborst-Rahmen, für nur 20.- Mk. zu verkaufen.  
**Werner, Schloßplatz 13, p. r.**  
Eingang Karl-Friedrichstr.

### Inventur-Ausverkauf

mit  
großem Preisnachlaß u. 5 Prozent Rabatt.



Mehrere zurückgelegte Schlafzimmer mit 50-100 Mark Preisermäßigung, ein- und zweiteilige Spiegel-Schränke, Waschkommode, Nachttische, Bettstellen, einzelne Bettstellen besonders billig, sehr hübsch gearbeitete Matratzen u. Betten, besonders preiswerte Buffets, Kredenzen, Bücher-Schränke und Schreibtische verschiedener Art, mehrere bessere Herrenzimmer, hübsche Wohnzimmer und Salons, feine Salonschränke, Truhen, viele Tische und Stühle, Trumeaux, Biermöbel, Kurgarderoben, Ledersofas, Polstermöbel

#### 5 Prozent Rabatt

auf das Beste, was in Schlafzimmern gemacht wird, mit 2- und 3-türigen Spiegelschränken, hervorragend schöne Schlafzimmer in besonders hübschen Stilformen, dazu passende Herrenzimmer mit 2- und 3-türigen Bücherschränken, hübsche Wohnzimmer und Salons, Fremdenzimmer und Küchenmöbel.  
Bei Aussteuern besonders entgegenkommend.

**R. Dowerth,  
97 Kaiserstrasse 97.**



### Phönix & Pfaff-Maschinen

beste deutsche Fabrikate  
:: Reparaturwerkstätte. ::

### Georg Mappes, Karlsruhe, nur Karl-Friedrichstrasse 20.

Schreibmaschinen, Kassenschränke.  
Orig. Pfeil-, Germania- und Diamant-Fahrräder.  
„LA MOTOSACOCHE“, leichtes Motorrad.

Wegen Umzug nach Kaiserstrasse 161,  
vis-à-vis Hotel „Erbprinz“,  
gewähre ich im

### Räumungs-Verkauf

auf sämtliche  
Taschenuhren in Gold, Silber, Metall,  
Wanduhren in moderner Ausführung,  
Standuhren, Schreibtischuhren,  
Gold- und Silberwaren

10 Prozent Rabatt,

auf ältere Stand- und 20-30 Prozent Rabatt.  
Wanduhren

**C. Reinholdt Sohn, Inh. Harry Koch,**  
Kaiserstr. 179a. Gegr. 1775. Rabattmarken.

### Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht,  
rothes jugendliches Aussehen, weiße,  
sammetweiche Haut und blendend schönes  
Teint. Alles dies erzeugt  
**Stedenpferd-Filienmilch-Seife**  
v. Bergmann & Co., Radebeul,  
a. St. 50 Pf. bei:  
Carl Roth, Hofdrogerie, Herrenstr. 26.  
S. Bieler, Kaiserstr. 223.  
Jul. Dehn Nachf., Fähringerstr. 55.  
Wilh. Föhring, Amalienstr. 19.  
sowie in allen Apotheken.

## Carl Schöpf, Karlsruhe Marktpl.

doppelte Rabattmarken

oder  
**10% Bar-Abzug 10%**  
auf sämtliche

Weisswaren  
Damen- und Kinder-Wäsche  
Aussteuer-Artikel  
Kleiderstoffe  
Blusenstoffe  
Herren-Anzugstoffe  
Flanelle  
Baumwollwaren

Schwarze, weisse und farbige  
**Kleiderstoffe**  
für  
Konfirmation und Kommunion  
solide, modernste Webarten, extra  
vorteilhafte Posten.

Vom 27. Januar bis 5. Februar

## Sonder-Verkauf.

Trotz der grossen Preissteigerungen aller Manufakturwaren biete ich Qualitäten von ganz hervorragender Güte und Billigkeit, sodass jeder Einkauf

**während der „Weissen Woche“**

eine ganz ausserordentliche Ersparnis bedeutet.

In  
**Damen- und Kinder-Konfektion**  
ist die Auswahl sehr gross und die  
**Preise ganz bedeutend herabgesetzt.**

jede Besichtigung ist lohnend und unverbindlich.

27. Januar bis einschl. 5. Februar 1910

## Weisse Woche.

Während dieser Zeit

**doppelte Rabattmarken**

oder

**10% in bar**

auf sämtliche Artikel unseres Hauses, auch auf im Preise zurückgesetzte Artikel.

Gekaufte Waren werden gerne bis zu einem späteren Zeitpunkt zurückgestellt.

**Gebrüder Wissler**

Spezialmagazin für Küche und Haus

Kaiserstr. 237 Bürstenfabrik Telephone 1354.

# WEISSE WOCHEN

**Montag, den 31. Januar bis Montag, den 7. Februar**

Kein Verkauf an Wiederverkäufer. Nur so lange Vorrat. Rabattmarken werden trotz der billigen Preise noch verabfolgt.

## Damen-Wäsche

6 Serien

bestehend aus

### Taghemden, Beinkleidern, Jacken, Anstandsrocken

aus soliden Stoffen, guter Verarbeitung mit diversen Garnierungen und Stickereien, Handfeston, Bogen und Säumchen

Serie	I	II	III
№	1.10	1.35	1.65
	IV	V	VI
№	1.95	2.45	2.85

Damenhemd, Achselschluß mit Spitze 85 %

### Damen-Nachthemden

aus feinem Hemdentuch mit breitem Umlegekragen und Stickerei - Volant, Säumchen . . . . . 3.25

Damen-Nachthemd en cour mit breitem Stickerei-Einsatz, Banddurchzug, Seitenschluß . . . . . 3.75

Damen-Nachthemd, Geisha-Form mit breit. Stickerei, reich garniert . . . . . 4.25

Damen-Nachthemd, viereckiger Ausschnitt mit Stickerei und Einsatz . . . . . 4.50

### Untertaillen.

Untertaille aus Stickereistoff . . . . . 68 %

Untertaille aus Stickereistoff mit Banddurchzug . . . . . 88 %

Untertaille mit Stickerei und Banddurchzug . . . . . 1.08

Untertaille a. Stickereistoff od. Shirting m. breit. Stickerei u. Banddurchzug . . . . . 1.35

Untertaille, Batist mit Stickereistoff und Banddurchzug od. Shirting m. Stickerei u. Einsätzen u. Banddurchzug . . . . . 1.75

Untertaille mit breiter Stickerei u. Einsatz od. Shirting mit breit. Stickerei-Einsatz und Valencienn-Spitzen . . . . . 1.95

Untertaille a. Ia Renforce m. breit. Stickerei, Einsatz und Banddurchzug . . . . . 2.25

### Stickerei-Unterröcke

aus guten Stoffen mit modernen Stickereien reich garniert

für Konfirmanden Stück 98 % . . . 1.30, 1.35

für Erwachsene . . . 1.95, 2.95 bis 18.00

## Bettdamaste.

Bettdamast weiß, 130 cm breit, Meter 68 %

Bettdamast weiß, 130 cm breit, seidenglänzend . . . . . Meter 90 %

Bettdamast weiß, 130 cm breit, Ia Qualität, Meter 1.10

Bettbrocat weiß, 130 cm breit, mit hohem Seidenglanz . . . . . Meter 1.45

Bettdamast bordeaux, seidenglänzend, Meter 1.35

Store-Damast altgold, neue Muster, Meter 1.10

## Baumwollwaren.

Haustuch ca. 80 cm breit, . . . Meter 22 %

Haustuch ca. 80 cm breit, . . . Meter 28 %

Cretonne ca. 80 cm breit, . . . Meter 34 %

Wäschtuch ca. 80/82 cm breit, Meter 42 %

Hemdentuch ca. 80/82 cm breit, Meter 58, 50 %

Renforcé, erprobte Qual. Meter 62, 56, 50 %

Tunesia . . . . . Meter 58 %

Maccotuch, rein Macco . . . Meter 78, 65 %

## Servietten.

Servietten, Drell, 50/50 cm 1/2 Dtz. 1.25

Servietten, Drell, 52/50 cm, neue Muster, 1/2 Dtz. 1.50

Servietten, Drell, 55/55 cm gute Qualität, 1/2 Dtz. 1.80

Servietten, Jacquardmuster 60/60 cm, 1/2 Dtz. 2.25

Servietten, Jacquardmuster 60/60 cm, 1/2 Dtz. 2.70

Servietten, Jacquard, solide Qualität, 1/2 Dtz. 3.10

## Staubtücher.

Staubtücher, gelb mit roter Bord., 40x40 cm . . . . . 1/2 Dtz. 68 %

Staubtücher, grau mit roter Bord., mit Fransen . . . . . 1/2 Dtz. 75 %

Staubtücher, blau mit roter Bord., gesäumt, 1/2 Dtz. 90 %

## Wischtücher.

Wischtücher, blau/weiß und rot/weiß □, 1/2 Dtz. 1.25

Wischtücher, h. Leinen, blau/weiß und rot/weiß . . . . . 1/2 Dtz. 1.75

## Kinder-Wäsche.

Erstlingshemden . . . Stück 19, 16, 14 %

Kinder-Jäckchen

Serie I II III IV

Stück 15 35 35 50 %

**15 %** Rabatt auf sämtliche hier nicht aufgeführte Kinder-Wäsche.

## Gerauhte Croisés etc.

Croisé, gerauht, ca. 70 cm br., Meter 36, 32 %

Croisé, gerauht, ca. 70 cm breit, Meter 42 %

Croisé, gerauht, ca. 75 cm breit, vorzügliche Qualität . . . . . Meter 54, 48 %

Finette, gerauht, Ia. Qual. . . . . Meter 62 %

Finette, gerauht, schwere Ware, Meter 68 %

Piqué, ca. 78/80 cm breit . . . . . Meter 68 %

Piqué, ca. 78/80 cm breit, Ia. Qual., Meter 88 %

## Halbleinen.

Halbleinen, ca. 150 cm breit, Meter 95 %

Halbleinen, ca. 150 cm breit, solide Qual., Meter 1.15

Halbleinen, ca. 160 cm breit, bewährte Qual., Meter 1.40

Halbleinen, ca. 160 cm breit, vorzügl. Qual., Meter 1.65

Halbleinen, ca. 80 cm breit . . . Meter 52 %

Halbleinen, ca. 80 cm breit, solide Qual., Meter 58 %

Halbleinen, gute Qual. . . . . Meter 75 %

## Tischtücher

ca. 90x90 cm ca. 100x120 cm ca. 90x130 cm

68 % 88 % 1.15

Jacquard-Tischtücher, moderne Muster

110x150 cm 130x150 cm 130x165 cm

1.60 2.40 3.50

Tafeltücher, solide Qual., Jacquard

125x220 cm 180x225 cm 130x220 cm

3.60 4.25 4.75

## Waffelbettedecken

gebogen und mit Franse in vielen neuen Mustern

4.25 3.50 2.95 2.25 1.65

## Kissen.

Kissen, gebogen . . . . . 72, 58 %

Kissen m. Fältchen u. Zwirn-Einsatz 88 %

Kissen m. Fältchen u. Stickerei-Einsatz 1.05

Kissen aus solidem Hemdentuch mit Fältchen und Leinen-Einsatz . . . . . 1.25

Kissen, Hemdentuch, gute Qualität, mit Feston . . . . . 1.15

Kissen mit Fältchen, Stickerei-Einsatz und Feston . . . . . 1.55

## Paradekissen

enorm billig Serie I II III

2.50 2.95 3.25

**10 %** Rabatt auf sämtliche Gardinen, Linoleum u. Läuferstoffe

## Handtücher am Stück.

Handtuchstoffe, ca. 38 cm breit, grau gestreift, Meter 19 %

Handtuchstoffe, ca. 40 cm breit, kariert u. gestreift . . . . . Meter 20 %

Handtuchstoffe, ca. 48 cm breit, kariert u. gestreift . . . . . Meter 32 %

Handtuchstoffe, ca. 48 cm breit, grau, gute Qualität . . . . . Meter 36 %

Handtuchstoffe, ca. 48/50 cm breit, grau, grau-rot . . . . . Meter 42 %

Handtücher, ca. 40 cm, weiß Gerstenkorn, mit Borde . . . . . Meter 26 %

Handtücher, ca. 48/50 cm breit, rot kariert, Meter 34 %

Handtücher, ca. 48 cm breit, Gerstenkorn, rot gestreift . . . . . Meter 38 %

Handtücher, halbl. Gerstenkorn, Meter 45 %

## Frottierwäsche.

Handtücher, weiß mit rot, Stück 65, 54, 35 %

Handtücher, w. m. gekn. Frans., Stück 90 %

Badetücher für Kinder

80/80 80/100 100/100

72 % 90 % 1.20

Badetücher für Erwachsene

100/150 120/160 140/160

2.15 2.70 3.10

## Handtücher, abgepaßt.

Handtücher, grau und rot gestreift 1/2 Dtz. 1.25

Handtücher, 40x100 cm, gesäumt und gebändert 1/2 Dtz. 1.70

Handtücher, 48x100 cm 1/2 Dtz. 2.25

Handtücher, weiß mit rot Gerstenkorn 1/2 Dtz. 1.75

Handtücher, weiß Drell mit roter Bord., gesäumt und gebändert, 45x100 cm 1/2 Dtz. 2.25

Handtücher, weiß Drell, gesäumt und gebändert 1/2 Dtz. 1.75

Handtücher, weiß Drell, 48x105 cm 1/2 Dtz. 2.75

Handtücher, weiß Drell, 50x110 cm, gesäumt und gebändert 1/2 Dtz. 3.10

Handtücher, Jacquard, 48x110 cm 1/2 Dtz. 3.85

Handtücher, Jacquard, moderne Muster 1/2 Dtz. 4.50

Handtücher, Jacquard, 48x115 cm, gesäumt und gebändert 1/2 Dtz. 5.50

Handtücher, Jacquard, 50x125 cm, gesäumt und gebändert, Ia Qualität, enorm billig 1/2 Dtz. 6.50

**10 %** Rabatt auf sämtliche Trikotagen und Schürzen.

**10 %** Rabatt auf sämtliche wollene und halbwoollene Kleiderstoffe.

# HERN. SCHMOLLER & CO.